

Deutsche Metallarbeiter-Zeitung

Wochenblatt des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes



Herausgeber: Wilhelm Jäzoch, Berlin • Verantwortlicher Schriftleiter: Werner Pingel, Berlin
Schriftleitung und Versandstelle Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 148-155 • Fernsprecher A 7 Dönhoff 6750-6753
Postscheckkonto der Hauptkasse des DMV, Berlin Nr. 138262, der Verlagsgesellschaft des DMV, Berlin Nr. 121218

Wetten um 10 Flaschen Cognac

**Deutscher
Metallarbeiter-Verband**
Verwaltungsstelle Elbing Ostpr.
Elbing, den 20. Dezember 1932.

An den
Vorstand des D. M. V.
a. Hd. des Herrn Otto Post,
Stuttgart,
Rötenstr. Nr. 10.

W./Sch.

Lieber Otto!

In der Anlage übersende ich Dir einen Schiedsspruch betr.
Elbinger Metallindustrie, der ~~Wette~~ von dem ~~Schiedsrichter~~ Herr ~~Orndorf~~
gefällt wurde. Unser Freund Paul Köhler hat demnach die 10 Flaschen
Cognac verspielt und bitte ich dies demselben bei der Konferenz
der Betriebsräte mitzuteilen.

Mit besten Grüßen
Herrn ~~Orndorf~~

Das wahre Gesicht der „Gewerkschaftsführer“

Um ganze zehn Flaschen Cognac wurde von den früheren Gewerkschaftsführern gewettet, wie der Schiedsspruch ausging.

Behaglich schmunzelnd sitzen die vollgefressenen Gewerkschaftssekretäre, die marxistischen „Hüter“ der Arbeit, zusammen und beratschlagen über einen Schiedsspruch in der Elbinger Eisenindustrie. Wird der Schlichter gegen oder für die Arbeiterschaft entscheiden? Das war eine Gelegenheit, schnell eine Wette vorzuschlagen. Die Wette galt. Um zehn Flaschen Cognac war diese versoffene Gewerkschaftsbonzokratie an dem Ausgang des Schiedsspruchs interessiert. Kein anderes Interesse leitete diese „Arbeiterführer“. Während die Elbinger Arbeiter kaum das Nötigste zum Leben hatten, verwetteten ein paar Gewerkschaftsführer die Interessen der Arbeiterschaft um ein paar Flaschen Cognac.

Sie hatten ja zu fressen, und wie man sieht, sorgten sie auch für die nötigen Flüssigkeiten. Die „schwere“ Arbeit in der Verbandsführung machte ihnen Durst, und zehn Flaschen Cognac genügen auch dem größten Säufer.

Dieser Originalbrief darf den deutschen Metallarbeitern nicht vorenthalten werden. Man sieht, daß es allerhöchste Zeit war, den Augiasstall marxistischer

Gewerkschaftsbonzokratie gründlich zu säubern. Deutscher Metallarbeiter, das vorstehende Dokument ist ein Beweis dafür, daß deine früheren Führer nur an

Fressen und Saufen

dachten, während du mit banger Sorge dem Spruch des Schlichters harrtest. Sie haben dich in ihrer maßlosen Überheblichkeit an den Rand des Abgrunds gebracht, du aber mußtest ihnen deinen Obulus entrichten. Sie fragten nicht danach, ob die Lasten, die man dir aufbürdete, tragbar waren, nein, ihnen galt als oberster Gott der „B a u c h“. Ihnen fehlte jegliches Verständnis für den deutschen Metallarbeiter, in feiger Angst vor dem drohenden Nationalsozialismus hetzten sie dich gegen eine Bewegung, die ihnen die heuchlerische Maske vom Gesicht riß. In ihrer erbärmlichen Nacktheit stehen deine verflorrenen Verbandsführer nun vor dir, wie sie um ihr Wohleben bangend, dem siegreichen Nationalsozialismus Ergebenheit heucheln.

Der deutsche Metallarbeiter aber ist erwacht und wird diesen „Wettern“, diesem erbärmlichen Geschmeiß, die harte Schwielenfaust zeigen, wird für Sauberkeit und Anständigkeit in der Verbandsführung dem Nationalsozialismus dankbar sein. C. Ring.

Blut und Boden!

Von Wilhelm Börger M. d. R.
Rede im Berliner Sportpalast

... und hättest du den Bauer nicht,
so hättest du kein Brot ...!

Die deutsche Revolution ist erst dann gewonnen, wenn das Recht auf Arbeit in der ganzen Bewegung verankert und in der Tat durchgeführt ist, und wenn jeder einzelne Volksgenosse und jede einzelne Volksgenossin das Schicksal seines Volkes bewußt erkennt und bewußt trägt, erst dann ist die Revolution gewonnen.

Was ist das Schicksal eines Volkes und das Schicksal einer Nation? Solange dieser Erdball besteht, ist es immer das gewesen:

Blut und Boden! Menschen und Raum!

Von diesem Schicksal kann Euch nur zweierlei erlösen: Entweder, Ihr wandert aus und schüttelt den Staub Eures Vaterlandes von den Füßen oder Ihr kämpft darum, daß Menschen und Raum in einem gerechten Verhältnis zueinander stehen. Wir müssen ganz von vorn anfangen, um zu begreifen, was Leben und Menschen bedeuten. Was bedeutet das, Land, Volksgenossen? Stellen wir uns vor, wir wären irgendwo auf die Berge versetzt und müßten da leben. Auf den Bergen wächst nichts und wir müßten nach ein paar Tagen dort elendig verhungern. Darum sage ich:

Alles Leben kommt nur vom Land.

Alle Werte werden nur geboren in der Natur, in der Luft und im Land. Stirbt das Land, und ist das Land verkäuflich und ist es zu eng, der Raum, dann, Volksgenossen; dann ist die zweite Folge der Hunger.

Land und nochmal Land.

Das ist immer der Anfang vom Leben eines Menschen und einer Nation. Es ist möglich, daß ein Volk von Bauern leben kann, ohne Industrie; aber es ist nicht möglich, daß ein Industrievolk leben kann ohne den Bauern. Das ist ein ganz klarer, elementarer Grundsatz, den jeder Deutsche kennen muß und wissen muß, wie er weiß, daß 2 + 2 = 4 ist. Das hat man uns Arbeitern der Faust nie erzählt.

Und das erste, was die Feinde von uns taten, was war das? Sie nahmen uns Land und zwängten die Menschen auf einen kleineren Raum!

Das Problem, Volk ohne Raum, steht vor uns bei jedem Gedanken, den wir tun.

Vom Land kommt alles Leben, vom Land kommt alle Kultur, und stirbt das Land, stirbt der Bauer, stirbt ein Volk.

Denn das wissen alle, die in Städten wohnen, wir sind alle einmal vom Land gekommen, einmal waren unsere Vorväter Bauern. Und meistens ist es so, daß in der dritten oder fünften Generation die Familien, die vom Land in die Stadt gegangen sind, aussterben. Und es ist doch das große Wort, das bekannte Wort: Die Großstädte sind die Totensärge unserer Nation! Und darum, Volksgenossen, muß jeder, der in der Fabrik steht oder im Büro arbeitet, wissen:

Stirbt unser Bauer, stirbt unser Volk,
sterbe ich!

Und was haben die anderen getan? Sie sagten: Der dumme Bauer, der dämliche Bauer! Sie haben die Menschen von Land und Stadt, die zusammengehören wie die Glieder einer eisernen, unzerreißbaren Kette, gegeneinander ausgespielt und haben ein Gedankengefüge erzeugt, das nicht in Zusammenhängen dachte und schaute, sondern jeden einzelnen losgelöst vom anderen sah. Wenn das Land stirbt, stirbt das Volk. Dies ist das erste!

Und zweitens. Wenn Ihr Euch einmal die letzten Jahre vorstellt, wenn im Reichstag Zollerhöhungen zur Debatte standen, dann werdet Ihr immer gemerkt haben: Die KPD und die SPD, die haben immer gesagt: Runter mit den Zollmauern für die Landwirtschaft und weg mit dem Zoll. Wir kaufen unser Getreide in Argentinien oder Kanada, das ist ganz gleich, wo wir es herbekommen, wenn es da billiger ist, dann wird es da gekauft. Und wenn der deutsche Bauer es für den Preis nicht abgeben

Dem Großgrundbesitz ins Stammbuch

Gegen die Saboteure der nationalen Arbeit

Landesbauernführer Freiherr von Reibnitz sagte am 17. Juni zu Berlin in seiner Rede u. a.: „daß der Landbund in seiner heutigen Form keine Lebensberechtigung mehr habe“. Diese Ausführungen veranlaßten einen schlesischen Rittergutsbesitzer, seinen sofortigen Austritt aus dem Kreislandbund anzukündigen.

Diesem reaktionären Großgrundbesitzer hat der Landesbauernführer nun die allein richtige Antwort erteilt:

„Wenn ich in meiner Rede am 17. Juni gesagt habe, daß in Zukunft der Landbund keine Lebensberechtigung mehr haben wird, so werde ich auch entscheiden, wann diese Lebensberechtigung aufhört und der Landbund in eine andere Form der

berufsständischen Vertretung übergeführt wird. Bis dahin besteht der Schlesische Landbund ebenso wie die Kreislandbünde und ich werde jede solche Austrittserklärung als das auffassen, als was sie gemeint ist, als Sabotageakt an dem nationalsozialistischen Aufbau des Dritten Reiches. Wer sich heute aus der berufsständischen Vertretung ausschließt oder ostentativ aus ihr austritt, stellt sich außerhalb des Berufsstandes und bekennt sich damit als Feind des Berufsstandes. Feinde unseres Berufsstandes werden aber in Zukunft nicht würdig sein, deutschen Boden zu bewirtschaften.

Es dürfte sich allmählich herumgesprochen haben, daß ich in der Verfolgung unserer nationalsozialistischen Ziele rücksichtslos vorgehe, also: Ich warne Neugierige!“

kann, dann soll er krepieren. Hier seht Ihr diese wahnsinnige Einstellung dieser Gedanken.

Volksgenossen! Stirbt der Bauer, dann geht der Brotkorb kaputt. Wenn wir uns im eigenen Vaterlande nicht selbst ernähren können, aber leben wollen, dann müssen wir von woanders her Getreide holen, denn das Brot, das tägliche Brot, das müssen wir haben, wenn wir leben wollen. Und sie waren und wären mit dem Getreide vom Ausland solange billiger gewesen, wie es noch einen deutschen Bauern gab. In dem Moment, wo der deutsche Bauer kaputt gewesen wäre, so daß wir uns nicht mehr selbst ernähren könnten, dann wären die Preise von Getreide in die Höhe geschneit, wie sie es mit den Dingen gemacht haben, die wir vom Ausland kaufen mußten. Dann hätten wir bei jeder Forderung gesagt: „Wir müssen leben, wie können nicht verhungern.“ Ja, wohl, du sollst leben, aber 50 vH Zinsen, du sollst leben, aber 18 Stunden arbeiten am Tag. Willst du nicht arbeiten, dann geh in die Sahara.

Das ist der Sinn dieser gottverfluchten Banditen gewesen in ihrer Arbeit, den Bauern sterben zu lassen, damit man das deutsche Volk als Kulis der Erde verschachern konnte.

Aber der deutsche Mensch, losgelöst aus den Zusammenhängen eines Volkes, der nur in Klassen dachte und in Ständen und in Geld und in Bilanzen, der deutsche Mensch, der nicht erzogen war, im Volk zu denken und an den Willen einer Nation zu denken, der fiel jedes Mal darauf herein, wenn im Reichstag von uns Zoll verlangt wurde und die anderen sagten, weg mit den Zollschranken, der Prolet muß es ja doch bezahlen.

Wer das Brot eines Volkes in der Hand hat, hat das Volk in der Hand.

Und darum sagt Hitler: „Zuerst den Bauern wieder, damit wir uns selbst ernähren können, dann könnt Ihr Euren Besitz verpressen, das kann uns dann egal sein. Das muß jeder wissen in Deutschland. Viel eher, als Hebräisch und Griechisch, da können wir nichts mit anfangen. Sie haben alles gewußt, 20 Sprachen, dicke Bücher geschrieben. Aber, daß das Leben vom Lande kommt, das haben sie vergessen. Oben darüber steht dann: „Bildung.“

Volksgenosse! Wer den Brotkorb aus der Hand gibt, der ist der größte Lump! Warum? Dann brauchen wir keine Flugzeuge und Handgranaten. Dann sperren sie die Grenze zu und in fünf Wochen seit Ihr ausgehungert. Wißt Ihr, was das heißt, wenn der Bauer stirbt? Das ist der größte Anreiz für die anderen, uns mit Krieg zu überfallen. In dem Augenblick aber, wo wir uns selbst ernähren können, wird die Sache schwieriger.

Und woher kommt dieses Denken, daß ein Volk so gottvergessen ist, das klügste Volk der Erde? Woher kommt das? Das kommt daher, weil in Deutschland Menschen einer anderen Rasse regiert haben, wie sie heute noch auf dem weiten Erdball regieren.

Diese Gedanken, losgelöst vom Land, können niemals von einem deutschen Menschen kommen. Er kann sie wohl in sich aufnehmen, wenn er vergiftet ist. Diese Gedanken kommen von einer anderen Rasse. Volksgenossen, bei uns ist unser Bestreben, der Sinn unseres Lebens, das Entscheidende: eine Familie, ein eigenes Häuschen, ein Stück Land, und dann in Sitte und Ehre unser Leben leben. Sehaft sein, sitzen bleiben, Eigentum erwerben, auf der Scholle verwachsen, auf dem Boden stehen. Bodenständig werden. Das ist unser Gesetz.

Was ist das Gesetz der Zigeuner? Sie wollen und können gar nicht sehaft sein, können nicht in einer Fabrik Schlosser sein, denn dann sterben sie. Genau so wenig könnten wir uns in den Wagen der Zigeuner reinstecken und durch die Lande ziehen. Das entspricht nicht unserem Gesetz. Unser Gesetz ist: Sehaft sein, bodenständig werden. Blut und Boden. Das Gesetz der Zigeuner ist Wandern, ruhelos wandern. Das ist das Gesetz der Zigeuner. Wo sie sich vorbeibehalten, da werden sie zurechtgestaut.

Den Kampf, den wir kämpfen, den kämpfen wir Deutschen für die ganze Erde, das ist der Kampf zweier Rassen. Das ist der Kampf der Sehaften gegen die Nomaden. Das ist der Kampf des Germanentums gegen das Judentum der ganzen Erde!

Es ist der Jude, welcher spricht: Ich habe das Geld, und du arbeitest, wenn ich will, und wenn ich nicht will, dann arbeitest du eben nicht.

**„Völker wirst du fressen, und Könige werden deinen Saum küssen.“
Könige haben ihren Saum geküßt aber uns fressen sie nicht, eher verrecken sie alle.**

Das Gesetz des Nomadentums, wandern, ruhelos, Bewegung, nicht sitzen, alles beweglich machen, daß ist ihr Platz in der Wirtschaft. Seht dieses Beweglichmachen. Wenn wir vor 50 Jahren in einem Flugzeug über Deutschland geflogen wären, dann hätten wir sagen können: Die Fabrik gehört dem, und die dem, und der Bauernhof gehört dem. Und wenn wir heute über Deutschland fliegen? Wem gehört die Fabrik da, wem gehört die? dem Aktionär! Und wo ist der? Unsichtbar, irgendwo im Raum. Hier haben wir den Grund für die Aktiengesellschaft. Beweglichmachung aller Arbeit. Nicht sehaft werden, sondern, wir drucken Scheine, und teilen die Anteile einer Fabrik auf, und diese Scheine verschachern wir an der Börse. Morgen gehört sie dem, und übermorgen dem Neger. Gerade wer sie an der Börse kauft. Es ist alles beweglich gemacht. Und kontrolliert wird es an der Weltbank, an der BIZ in Basel. Die anderen Banken sind die Reichsbanken. Bank von London, von Paris usw. Man denke sich diese Banken als Ventile, und alle diese laufen zu dem einen großen Ventil, der Weltbank, alle Beträge, die laufen in diese Bank. Oder in der Germania steht: „Wenn das Weltkapital uns kein Geld gibt, haben wir keine Arbeit.“ Kontrolliert wird das alles von der BIZ (Bank für internationale Zahlung), und neben dieser BIZ steht der Reichstag der Weltrepublik, der Völkerbund.

Der Völkerbund, auf deutsch ausgedrückt, ist weiter nichts als der Reichstag der Weltrepublik, und die BIZ ist die Bank der Weltrepublik und in London ist das Wirtschaftsministerium der Weltrepublik.

Und diese Leute bestimmen nicht, was dem Volke nutzt, sondern was ihnen nützt. Nicht damit das Volk lebt und arbeitet, sondern, wo kann ich Geld verdienen, das ist die Hauptsache bei denen. Sie beuten die Völker aus mit dem Reichstag der Weltrepublik. Das ist die Weltherrschaft des Judentums, wirtschaftlich gesehen. Bei uns im Siegerland, da liegen die Erze im Boden, aber kaufen tun sie sie in Marokko. Der deutsche Volkswirt sagt: Was bei uns im Boden liegt, wird herausgeholt. Die sagen, wo ich billiger kaufe, da hole ich es her, die Arbeiter können stempeln gehen.

„Weltherrschaft des Judentums!“

Den Kampf, den wir kämpfen, den kämpfen wir für den ganzen Erdball. Das Dichterwort ist schon wahr:

„Am deutschen Wesen wird einmal die Welt genesen.“

Jetzt erleben wir es, und werden es in den kommenden Jahren erleben, daß sich ein Volk nach dem anderen wieder auf sich selber besinnt und aus dem Völkerbund austritt und ihn dann beerdigt. In Ungarn Nationalsozialismus, in Japan schießen sie den Kapitalisten über den Haufen, in Holland Nationalsozialismus, in Frankreich, in Rußland werden sie aufstehen. Auf der ganzen Erde werden die Völker sich befreien von der jüdischen Umklammerung.

Die Völker werden sich befreien vom jüdischen Intellekt, vom jüdischen Geist, der keine Beziehung zu Blut und Boden hat.

Bei uns der Boden, Generationen haben da gearbeitet, Generationen haben sich gesorgt und gemüht, sie sind hinausgezogen fürs Vaterland und sind gestorben für den Boden, und sie haben sich gefreut und sie haben das Leid getragen mit den anderen im Boden und auf dem Boden, für den Boden. Was sind wir denn, und wer sind wir? Wir sind doch die, von denen die vor uns waren, von den Millionen, das sind wir. Und die nach uns kommen, sind durch uns.

Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft!

Wir haben empfangen von denen, die 2000 Jahre Blut und Boden gemeistert haben, und wir müssen weiterkämpfen für die, die unsere Fahnen tragen als Hitlerjungen. Das sind wir von Blut und Boden. Und der Nomade, der hat nicht auf dem Boden gesessen und hat gepflügt und hat nicht Samen gestreut. Der hat nur auf der Börse gesessen und hat das verkauft, was die anderen gearbeitet haben.

Karl Marx konnte gar nicht anders schreiben und denken, wie er geschrieben und gedacht hat, weil er ein Jude war. Er hatte keine Verbindung mit Blut und Boden. Wir sehen es heute. Münzenberg von der KPD, wo ist er geblieben, wie es soweit war? Im Mercedes über die Grenze. Und ob der in Paris Weltrepublik, Weltpolitik macht, das ist für einen Juden ganz gleich, seine Heimat ist die Welt. Von dort nach hier hin, kleine Inflation, nach Frankreich kleine Inflation, nach Amerika oder sonst wo. Seht nach Bulgarien und Italien! Wenn wir Holz abschlagen, dann setzen wir neue Bäume für die, die nach uns kommen. Der Jude, der haut das Holz ab, macht Sägewerke. Wenn nichts mehr da ist, geht er ein Haus weiter. Nomade. Der hat keine Verbindung mit Blut und Boden, der ist heimatlos. Für ihn ist alles nur Wert. Der Kölner Dom ist für ihn Wert, in ihm sieht er nicht die Kultur, und der Lindenbaum im Dorf, der die Geschlechter gesehen hat, unter dem sie als Kinder gespielt haben, unter dem sie standen, wenn sie hinausgezogen für das Vaterland. Für den Juden ist er 5 Meter hoch, $\frac{1}{4}$ Meter Durchmesser, gibt so und soviel Kubikmeter. Das ist der Jude. Was ist für ihn der Mensch, die Familie, die Arbeit, gerechter Lohn? Nichts!

Menschen und Maschinen sind alle beweglich gemacht an der Börse.

Er verhandelt die Arbeit, das ist das, was sich heute entscheidet. Der Jude zerstört, weil sein Gesetz die ewige Verneinung ist. Es ist nicht wahr, was sie uns gesagt haben:

„Ex oriente lux. Das Licht kommt aus dem Osten.“

Das ist nicht wahr. Das Licht ist immer von Norden, von den Ariern gekommen. Und wo sie gewandert sind und sich sehaft gemacht haben und Völker erobert, weil der Raum zu eng war, finden wir das Hakenkreuz. Auf japanischen und chinesischen Priestergewändern finden wir das Hakenkreuz, wo sie die Erde beschriften haben, finden wir das Hakenkreuz, das Symbol dieser arischen Völker, dieser arischen Gemeinschaft. Wir haben das Hakenkreuz wieder herausgeholt, das Prinzip der germanischen Rasse.

Volksgenossen! Das ist, was sich heute abspielt, das ist, was wir alle wissen müssen, um das gewaltige Werk, das unser Führer begonnen, zu verstehen, ihn in seiner ganzen Größe zu sehen. Er ist der Erlöser des Erdballs. Das ist das, Volksgenossen, was wir wissen müssen, um innerlich Nationalsozialisten zu werden. Es genügt nicht, die Hand hoch zu heben, und es genügt nicht, das Abzeichen zu tragen und dann Preise zu erhöhen. Das ist sogar Fälschung. Die Revolution ist erst dann gewonnen, wenn jeder Deutsche dieses Schicksal trägt. Wir stehen in der Mitte des ewigen Geschehens, morgens kommt die Sonne, steht einen Tag auf der Erde, und abends geht sie wieder. So sahen es die Germanen.

Entstehen, Werden, Vergehen!

Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft!

Der Mensch wird geboren im Mutterleib, steht ein Leben auf der Erde und geht, wenn der Herrgott ihn ruft.

Entstehen, Werden, Vergehen!

**Wenn du das nicht hast,
Dieses Stirb' und Werde,
Bist du nur ein trüber Gast,
Auf der dunklen Erde.**

Der Regen kommt vom Himmel zur Erde, verdunstet, geht zum Himmel und kommt wieder herunter. Die Blätter fallen im Herbst, fallen zur Erde, vermodern, die Wurzeln saugen neue Kraft, und im Frühling kommen neue Blätter. So ist das Volk. Die Wurzeln sind die ewigen sittlichen Werte.

Gott, Ehre, Freiheit und Vaterland.

Der Stamm ist das Volk, das ewige Volk. Die Äste sind seine Berufe und die Zweige sind die unteren Berufe. Die Blätter sind die Menschen, und die Blätter fallen im Herbst, wenn der Wind da durchgeht, vermodern, und im Frühjahr ist neues Leben.

Wir einzelnen Menschen fallen wie das Blatt am Baum und vergehen. Aber ewig bestehen muß der Stamm, das deutsche Volk.

So handelt nach diesen Worten:

**Laßt Kraft uns erwerben mit Herz und mit Hand,
Zu leben und zu sterben fürs heil'ge Vaterland.**

Heil Hitler!

Lord Rothermeere über Deutschland

Lord Rothermeere, der Herausgeber einer der größten englischen Zeitungen, der „Daily Mail“, veröffentlicht in seinem Blatt die Eindrücke einer Studienreise im jungen nationalsozialistischen Deutschland. Der Artikel beweist, daß man in der Welt auf unseren jungen Staat aufmerksam wird, sich mit dem Wesen unserer Bewegung befaßt und allmählich sich zu der Erkenntnis durchringt, daß die Grenzmärchen vom Nazimordterror usw. über das Aufblühen unseres jungen Staates nicht mehr hinwegtäuschen. Man kann den deutschen Nationalsozialismus nicht einfach mit einer Handbewegung abtun, auch das Ausland wird unser ehrliches Wollen und Streben zuerkennen müssen, wie es bereits der englische Zeitungskönig getan hat.

Den interessantesten Ausführungen Lord Rothermeeres entnehmen wir folgendes:

Ich schreibe aus einem neuen Land auf der Landkarte Europas. Es heißt Naziland.

Von allen historischen Wandlungen unserer Tage ist die Umformung Deutschlands unter Hitler die schnellste, vollkommenste und plötzlichsie gewesen. Diese Nation von fünf-und-sechzig Millionen nicht hinter ihm, eing wir nie zuvor.

Seidem vor fünf Monaten die Nazis die Macht erlangt haben, ist Deutschlands politische Struktur revolutioniert, seine

Verfassung umgeformt worden, und seinem Volk wurde Kreuz und Banner eingehaßt.

Auf Besuch in Norddeutschland finde ich die Anzeichen des neuen Hitlergeistes ebenso offenbar in den entlegensten Dörfern wie in den größten Städten. Über die kombeladenen Felder hinweg sieht man die Naziflagge auf den Dächern eines liegenden Landhäuschen wehen. Fast jedes Fahrrad, dem man auf den langen, geraden Landstraßen begegnet, trägt seinen Hakenkreuzwimpel, und durch die malerischen Gassen kleiner Landstädte schreiten die harten jungen Männer in Braunkleidern — wie ihre braungekleideten Gehilfen — und haben die Herrschaft über Deutschland von den unangefangenen Älteren übernommen.

Der Jude tarnt sich!

Es ist dasselbe. Wenn die Juden sehen, sie können auf die gewöhnliche Tour das deutsche Volk nicht mehr begannern, dann hängen sie sich ein Mäntelchen um. Wenn zum Beispiel der Konfektionsjude Isidor Kanalgeruch feststellt, daß die Leute bei ihm keine Hüte, Oberhemden usw. mehr kaufen, dann setzt er sich hin und ersinnt einen neuen klangvollen Namen für seinen Laden, hinter dem kein Mensch mehr den jüdischen Schacherer vermutet. Da der Deutsche von jeher eine Vorliebe für alles Ausländische hatte, nennt Kanalgeruch von jetzt ab seine Klitsche „the gentleman“. Die Beispiele ließen sich

beliebig vermehren. Der Boykotttag mag seiner Zeit vielen deutschen Volksgenossen die Augen geöffnet haben. Warum dreht ein Jude seinen klangvollen Namen Aron um und gibt den von ihm verkauften Artikeln schlicht die Bezeichnung „Nora“? Diese Frage mag sich jeder selbst beantworten. Es steht jetzt schon fest, daß die Antwort immer die gleiche bleiben wird. Der Jude tarnt sich eben.

Wenn bis jetzt die Menschen auf diese Tricks hincinfelen, war es ihre persönliche Angelegenheit. Wenn man aber jetzt erfährt, daß die Leonhard Tietz AG unter besonderem Hinweis auf die Tatsache, daß das Unternehmen von der Boykottbewegung schwer getroffen worden sei, ihren Namen in „Westdeutsche Kaufhof AG“ umändert, dann ist dieses Verhalten, gelinde gesagt, ein jüdischer Dreh, der nicht oft genug angeprangert werden kann.

Das erwachte deutsche Volk wird sich auch durch solche Mittelchen nicht mehr locken lassen. Der deutsche Volksgenosse unterstützt die Arbeit des Nationalsozialismus, indem er beim mittelständischen Einzelhandel kauft.

Was bedeutet Kapital?

Von Herbert Albrecht

(Schluß)

Wir unterbrechen in der letzten Nummer unserer Zeitung die Beantwortung obiger Frage mit der Feststellung, daß wir mit der Gründung des nationalsozialistischen Deutschen Reiches am Anfang eines neuen, vierten Wirtschaftsabschnittes ständen, in welchem dem Kapital eine ganz neue Stellung eingeräumt werden würde. Diese Feststellung deutet uns schon an, welche große Bedeutung dem Kapital auch weiterhin innerhalb unserer Volkswirtschaft zukommt.

Aus dem Zeitalter des „Liberalismus“, der Kredit- und Finanzwirtschaft, dem Zeitalter des Kampfes aller gegen alle, kristallisierten sich im letzten halben Jahrhundert durch den Einbruch fremdrassigen Geistes in die Volkswirtschaften der nordischen Menschen zwei große wirtschafts- und staatspolitische Richtungen heraus. Die eine Richtung sehen wir als eine demokratische mit materialistisch-kapitalistischer Vorherrschaft und mit dem Vorrang auf Kapitaleigentum bestimmter volksfeindlicher Schichten, die andere als kommunistisch-sozialistische oder auch marxistische Richtung, verbunden mit der restlosen Herrschaft des Staates bzw. seiner Machthaber über jeden Volksgenossen und unter völliger Verwerfung irgend welcher Rechte auf privates Eigentum am Kapital, wodurch der Staat zu einem Arbeitszwangshaus umgewandelt wird, wie wir es heute in Sowjet-Rußland erleben.

Beide Richtungen haben den Arbeiter der Stirn und Faust restlos enteignet, ja teilweise zu Sklaven im wahren Sinne des Wortes gemacht, und zwar entweder zugunsten der Vorherrschaft des Eigennutzes einer privatkapitalistischen Kaste, nämlich der Hochfinanz und der übelsten Spekulation, oder zugunsten einer Gruppe von staatspolitischen Machthabern, wie eben Rußland. Für die erste Art der Kapitalenteignung und Versklavung des Arbeiters möchten wir ein besonders krasses und die gesamte Menschheit entwürdigendes Beispiel aus jüngster Zeit geben, das wir in einem unserer Rasse zwar fremden, aber auf hoher Kulturstufe stehendem Volke noch heute täglich erleben. Die Arbeitskräfte für die japanische Industrie werden nämlich durch bestimmte Agenten (richtiger gesagt: Sklavenhändler) erworben, indem sie dem Volke auf dem Lande, besonders

Adolf Hitler vor den Reichsstatthaltern:

„Unsere Aufgabe heißt Arbeit, Arbeit und nochmals Arbeit! Aus dem Gelingen der Arbeitsbeschaffung werden wir die stärkste Autorität erhalten. Unser Programm ist nicht geschaffen, um schöne Gesten zu machen, sondern um dem Deutschen Volk das Leben zu erhalten.“

in zufällig von Mißernten betroffenen Gebieten, die Vorzüge der Fabrikarbeit (hoher Verdienst, Großstadtleben u. a. m.) in rosigen Farben schildert. Es werden dabei Zahlen für Arbeitslöhne genannt, die wesentlich höher liegen, als beim Verdienst der Landbevölkerung. Die Agenten treffen gegebenenfalls bei Neigung ihrer Opfer, auf diese Werbung einzugehen, mit den Angehörigen der zuwerbenden — meistens sind es die Eltern von jungen Männern und Mädchen —, eine Vereinbarung dahin, daß sie einen Teil des Lohnes der Kinder in regelmäßigen Abständen an die Eltern direkt vom Arbeitgeber übersenden lassen werden. Diese Vereinbarungen laufen dann aber regelmäßig darauf hinaus, daß den Eltern, die sich durchweg in großer Geldknappheit befinden, eine größere Summe auf einmal als Darlehen gegeben wird, wofür die angeworbenen Kinder dann als Unterpfand für diese Darlehen gelten. Nicht lange dauert es, dann wollen die Eltern ein neues Darlehen haben, das ihnen auch meistens gewährt wird. Diese Darlehen werden dann den jungen Männern und Mädchen dergestalt vom Lohn ratenweise wieder abgezogen, daß ihnen für ihren eigenen Bedarf kein Yen (Einheit des japanischen Geldes) bleibt.

Um diesem Übelstand abzuwehren, erklären sich die armen, entrechteten Menschen bereit, in ganz niedrig bezahlten Überstunden zu arbeiten. Und nun kommt der Hauptbetrug. Die auf diese Weise angeworbenen Arbeiter werden nämlich darüber im unklaren gelassen, was sie tatsächlich verdienen und inwieweit bzw. wann die an ihre Eltern gegebenen Darlehen, zuzüglich unerhöht hoher Zinsen, überhaupt abbezahlt worden sind. Sie erhalten tatsächlich nach kurzer Zeit, in der die Darlehen meist zurückgezahlt sind, nur noch den Überstundenlohn, der, wie gesagt, außerordentlich karg ist und zum Teil noch in Waren ausbezahlt wird. Eine weitere Folge dieser unglaublichen Ausbeutung ist noch, daß die Erzeugnisse der japanischen Industrie zu Spottpreisen und vielfach als Schund auf den Weltmarkt kommen. Dort werden durch diese Preise insbesondere die guten deutschen Qualitätswaren verdrängt.

Wir sehen also, daß Sklavenwirtschaft geradezu in Reinkultur, wie wir sie eigentlich nur aus dunkelster Vorzeit her kennen, auch heute noch als Ergebnis materialistisch-kapitalistischer Vorherrschaft der Hochfinanz in Kulturländern möglich ist.

Solchem traurigen Ergebnis des längst überlebten Abschnittes der Kredit- und Finanzwirtschaft für immer Einhalt zu gebieten, hat sich der Nationalsozialismus zur vornehmsten Aufgabe gemacht.

Grundsätzlich erkennt der nationalsozialistische Staat dem einzelnen Staatsbürger das Recht auf Eigentum am Kapital zu. Dasselbe gilt auch für einzelne Gemeinschaftsgruppen, die Genossenschaften usw., schließlich auch für den Staat und die Kommunen; er tut dies aber nicht bedingungslos, sondern verbindet mit dem Recht auf Eigentum am Kapital eine eben so große sittliche Pflicht für jeden Kapitaleigentümer gegenüber der ganzen Volksgemeinschaft. Vor allem soll endgültig mit dem Vorrecht auf Kapitaleigentum seitens bestimmter Volksschichten gebrochen werden. Es soll künftig jedem Staatsbürger, auch dem Arbeiter der Faust, ermöglicht

Deutscher Sozialismus

Von Graf E. Reventlow M. d. R.

(8. Fortsetzung)

Antisemitismus und völkischer Gedanke bis zum Kriege

Die antisemitischen Parteien des vergangenen Jahrhunderts sahen scharf und klar die Not der Zeit, auch die Hauptursachen der Not, die wirtschaftlichen wie die sozialen. Sie waren sich auch darüber klar, daß die fortschreitende Entwurzelung der schaffenden mittleren Berufsstände in Stadt und Land von unheilvollster Wirkung auf das Schicksal des Ganzen sein mußte.

So waren jene sogenannten antisemitischen Parteien in erster Linie Parteien des deutschen Mittelstandes. Es wird ihnen vielfach vorgeworfen, sie seien einseitig in „Antisemitismus“ verrannt gewesen, hätten nichts weiter gesehen, als dieses, als den Juden. Gewiß hat es auch solche gegeben, aber im ganzen genommen ist ein solches Urteil nicht richtig und wird jenen Männern und ihren Gefolgschaften nicht gerecht. Sie hatten ihre politischen, sozialen und wirtschaftlichen Programme, die alle die großen Fragen umfaßten und auf einen neuen sozialen Aufbau des deutschen Staates hinauswollten. Was ihnen fehlte und was sie nicht erlangten, das war die Macht.

Eine Sonderstellung nahm die christlich-soziale Bewegung des Hofpredigers Stöcker ein. Er war aus dem Handwerkerstand hervorgegangen und besaß in hohem Maße die Gabe der Rede, außerdem einen unbedingten Mut. Gegen das Judentum wandte die Stöcker-Bewegung sich nicht grundsätzlich, sondern nur insoweit, wie sie schädlichen Einfluß der Juden auf den verschiedenen Gebieten des wirtschaftlichen, sozialen und politischen Lebens wahrnahm. Die Vorfahren des heutigen Judentums, soweit sie im Alten und Neuen Testament erscheinen, und mit diesen Schriften verbunden sind, waren der von Stöcker geleiteten Bewegung, in der sich auch besonders viele evangelische Geistliche zusammenfanden, noch immer das auserwählte Volk Gottes. Die soziale Frage wollten er und seine Anhänger im Zeichen der christlichen Nächstenliebe lösen.

Stöcker kam von der Partei der preussischen Konservativen und hat sich zu einer innerlich ganz freien Stellung der sozialen Frage gegenüber nicht durchringen können, ebenso wenig, wie er sich in der Judenfrage von kirchlichen Vorurteilen zu befreien vermocht hat. Im übrigen konnte die Bewegung sich von ihrem alten konservativen Wurzelboden und den konservativen Anschauungen nie vollständig befreien. Umgekehrt war es Stöcker nicht möglich, seine sozialen und antisemitischen Anschauungen in die konservative Partei zu übertragen. Bei der politischen Rechten, im weiteren Sinne gefaßt, erregten die Methoden der antisemitischen Parteien Anstoß. Man fand sie „demagogisch“ und deshalb unangemessen.

Die deutsch-soziale antisemitische Bewegung hätte trotz aller Hindernisse und Schranken eine erhebliche Stärke und auch Dauer gewinnen können, wenn sich nicht gerade innerhalb ihrer Reihen die alte deutsche Schwäche der Führerzwietracht verheerend geltend gemacht hätte. Letzten Endes sind jene Parteien und Gruppen dieser Zwietracht zum Opfer gefallen.

Der „Antisemitismus“ nahm gerade in jenen Jahren und bis zum Kriege außerordentlich zu. Immer weiteren Kreisen ging gerade damals ein Licht über die ungeheure Machtstellung der Juden in Deutschland auf, die sie sich auf allen Gebieten des deutschen Lebens erschlichen hatten. Wäre nicht 1914 der Krieg dazwischen gekommen, so würden die kommenden Jahre diese Tatsache in noch viel schärferem Licht haben erscheinen lassen. Um so verhängnisvoller war es, daß die politische Vertretung des judengegnerischen Teils der deutschen Bevölkerung auf eine beinahe unbeachtliche Größe zusammengeschmolzen war.

Es muß in diesen Gedankenverbindungen die überragende Gestalt von Theodor Fritsch hervorgehoben werden, der mit seiner ganz auf sich selbst stehenden schriftstellerischen Arbeit, geistigen Überlegenheit und unbeirrbar tätigen Ausdauer alle jene Führer übertrug und überdauert hat.

Von den Führern und führenden Intelligenzen jener Jahrzehnte sind heute nur noch ganz wenige am Leben. Wenn wir ihrer Fehler und Mängel gedacht haben, so muß um so höher anerkannt werden, wie gerade diese Bewegungen vom reinsten Idealismus, von lauterster Vaterlandsliebe und Volksliebe, und von unbegrenztem Opfermut erfüllt waren. Das Bedauern über den erfolglosen und wenig rühmlichen Ausgang jener Versuche — denn es waren Versuche — wird durch den Gedanken und die Erkenntnis gemildert, daß es die ersten Ausbrüche eines ausgesprochen deutsch betonten Volksbewußtseins waren.

Allgemeines Aufsehen erregte Anfang der neunziger Jahre eine kleine Schrift: „Drei Monate Fabrikarbeiter“. Ein jüngerer Theologe, Paul Göhre, hatte sie geschrieben,

werden, zu Eigentum am Kapital zu kommen. Denn der Arbeiter der Faust steht bei der Schaffung von Kapital in genau dem gleichen Range wie der Arbeiter der Stirn. Der Begriff des enteigneten Proletariats soll endgültig der Vergangenheit angehören und mit ihm der Begriff des mühelos erworbenen Kapitals.

Um es möglich zu machen, daß jeder Staatsbürger in Deutschland (Staatsbürger wird nur sein können, der arbeitswillig ist) sich durch seine Arbeit Eigentum am Kapital erwerben kann, ist es unbedingt notwendig, daß in Zukunft das deutsche Kapital restlos der deutschen Volksgemeinschaft zur Verfügung steht. Hierzu ist erforderlich, daß vor allen Dingen der jüdischen Hochfinanz und Spekulation das Handwerk gelegt wird. Kapitalmangel infolge Kapitalstreck bestimmter Volksschichten zur Erlangung größeren Zinsgewinnes ist im nationalsozialistischen Staate ein Unding. Hieraus entspringt eine neue große Aufgabe, nämlich die Neugestaltung des gesamten deutschen Bankwesens. Die

nachdem er drei Monate lang als Arbeiter in einem Betriebe sich hatte beschäftigen lassen, um das Dasein des Handarbeiters aus eigener Erfahrung und mit eigenen Augen zu sehen. Ähnliche Leistungen folgten. Ungefähr um die gleiche Zeit begann der damalige Pfarrer Friedrich Naumann seine politische Tätigkeit und wendete sich, unterstützt durch eine ungewöhnliche Rednergabe, gegen die Herrschaft des Industriekapitalismus, insbesondere gegen die großen Arbeitgeber. Mit großer Wärme und mit Geschick trat er ein für die Arbeiterschaft, deren Interessen und Wünsche und für die Stellung dieses vierten Standes im Staate. Naumann und andere gründeten dann die „Nationalsoziale Partei“. Die Leitung war durchweg in den Händen von Akademikern, zum Teil hervorragenden Intelligenzen. Diese Führer erkannten ganz richtig die Größe und Schwere der sozialen Frage, auch die lebenswichtige Notwendigkeit, sie auf nationalem Boden der Lösung zuzuführen. Naumann und seine Leute wollten diese Lösung ohne Umsturz und mit der Monarchie. Sie proklamierten als ihr Ziel das „soziale Kaisertum“, sozusagen einen zwischen Kaisertum und Arbeiterschaft direkt geschlossenen Vertrag. Ein Gedanke, der an und für sich Richtiges enthielt, aber nur Gestalt gewinnen konnte, wenn das Kaisertum, wenn der Kaiser sich zu dieser Rolle und Aufgabe bereit fand, oder, von unten dazu gezwungen werden konnte. Naumann war ein geistreicher und ehrlicher Mann, doch war der Politiker in ihm durch seine sonstigen großen Talente schwer belastet.

Die Nationalsoziale Partei hatte nur ein kurzes Leben, sie löste sich nach einem Wahlmißerfolg in den neunziger Jahren auf und zeigte damit, daß die Führung weder zusammenpaßte, noch in ihren Parteiüberzeugungen genügend gefestigt war, noch das erforderliche Vertrauen in ihre Idee besaß. Die Führer gingen zu einem Teil zur Sozialdemokratie, zum andern in die Reihen des jüdischen Liberalismus. Das war das Ende einer mit wirklichem Idealismus begründeten Partei: der Sprung in zwei benachbarte Sümpfe des Materialismus!

Wie war das möglich? Man kann es sich nur aus der Unfähigkeit Naumanns, das jüdische Wesen und Wirken zu erkennen, erklären, er ließ sich fangen durch Schmeichelei, psychologisch richtige Behandlung, vielleicht auch durch die Propaganda, welche wie immer in solchen Fällen die Judenschaft für ihn machte. Es ergibt sich weiter, daß Naumann und die Seinen das Wesen und die tieferen Gründe der sozialen Frage nicht erkannt haben. Sonst würden sie auch nicht an der Judenfrage haben vorbeigehen können und es nicht über sich gebracht haben, nachher in jüdisch durchtränkte und geleitete Parteien hineinzugehen.

Überblickt man die dreißig Jahre vor dem großen Kriege, so bedeuten diese Versuche wenig genug, eigentlich beschämend wenig angesichts der ungeheuren und wachsenden Größe der sozialen Frage, der sozialen Mißverhältnisse und der Gefahren, die in diesen Mißverhältnissen erkennbar genug sich regten. Immerhin, es waren Versuche, und ihre Urheber waren samt und sonders von deutschem Empfinden und Willen erfüllt. Und wenn sie nichts erreicht haben, so wird damit dem Wert der Tatsache kein Eintrag getan, daß diese verschiedenen Richtungen dahin übereinstimmten: die Grundlage eines sozialen Neubaus müsse deutsch sein. Daran ändern auch die späteren Irrwege der Nationalsozialen nichts.

Es ist ein weiter Weg gewesen von den Anfängen des völkischen Gedankens in Deutschland bis zu dem Gedanken eines deutschen Sozialismus. Lebendiges Bewußtwerden des völkischen Elements wird erst um die Jahrhundertwende bemerkbar. Wenn der Alldeutsche Verband sich den alten Ausspruch des Großen Kurfürsten von Brandenburg zum Motto nahm: „Bedenke, daß du ein Deutscher bist“, so bekannte er sich damit ebenso wie Friedrich Wilhelm von Hohenzollern zum völkischen Gedanken, und ebenso wie Luther und Walther von der Vogelweide, denen das Deutsche und Völkische noch als selbstverständlich und gleichbedeutend erschien. „Normalerweise“ müßten deutscher Gedanke und völkischer Gedanke, Nation und Volk einander decken. Die deutsche Geschichte aber zeigt auch in diesem Belange nichts „Normales“.

Aus deutschem Volksgefühl und aus seinem Drängen zu Betätigung und Verwirklichung kann das erwachsen, was wir Deutschen Sozialismus nennen. Es war ebenso unglücklich wie charakteristisch, daß der völkische Gedanke und das völkische Gefühl sich vor dem Kriege in der Hauptsache nach außen äußerte, viel weniger nach innen.

Die Anwendung des völkischen Gedankens auf das soziale Leben des deutschen Volkes blieb, wie wir sahen, in den allerersten Anfängen stecken, und ging meist über jenen Seufzer: Wären die Sozialdemokraten wenigstens national! nicht hinaus. (Fortsetzung folgt)

Banken sollen nicht mehr als ein Werkzeug der jüdischen Hochfinanz und Spekulation zur Ausbeutung der Arbeiterschaft gelten, sondern dürfen in nationalsozialistischen Staate nur noch nach für die Volkswirtschaft allein segensreichen Grundsätzen geleitet werden. Die Banken sollen als fest zwischen den Einzelwirtschaften der Erzeuger und Verbraucher eingespannte Institute dem Kapitalausgleich innerhalb der gesamten Volkswirtschaft meigennützig zur Verfügung stehen. Erfüllen die Banken künftig diese Aufgabe restlos, dann sind auch die Forderungen unseres Führers erfüllt, daß das Kapital der Wirtschaft zu dienen habe und die Wirtschaft dem Volke.

Lest die Tageszeitung der Deutschen Arbeitsfront „Der Deutsche“. Herausgeber Dr. Robert Ley. Zu beziehen durch den Verband oder durch die Post.

Der Kampf geht weiter!

Ansprache des Pg. Jäzsch bei einer Betriebszellen-Fahnenweihe in Berlin-Südende

Als am 30. Januar der Nationalsozialismus die Macht in Deutschland an sich riß und der Reichspräsident unseren Führer Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannte, ging der Nationalsozialismus mit derselben Zähigkeit und Beharrlichkeit, welche er in den letzten 14 Jahren des Kampfes um Deutschland bewiesen hatte, daran, die Macht, die man ihm am 30. Januar zum Teil zugebilligt hatte, auch ganz an sich zu reißen.

In hartem und zähem Kampfe, nicht immer sichtbar für die Öffentlichkeit und für den Uningeweihten, hat unser Führer unseren Gegnern, den Gegnern Deutschlands, den Gegnern des deutschen Volkes und unseren falschen Freunden eine Stütze nach der anderen weggezogen, langsam aber sicher unterhöhlt. Unser Führer wußte, daß er diese Bewegung so fest in der Hand hatte, daß er ihr alles zumuten durfte, daß das Vertrauen dieses Volkes zu ihm so groß und fest war, daß es ihm eine scheinbare, äußerliche Schwäche auch nicht falsch auslegen würde.

Das Ziel, das wir uns gesteckt haben, haben wir nicht einen Tag aus dem Auge gelassen. Wir haben in der kurzen Zeit, in der wir die Macht in Deutschland haben, bewiesen, daß wir fest entschlossen sind, alles das, was wir durchführen wollen und was wir versprochen haben durchzuführen, auch durchführen werden.

Es geht nicht immer so, wie es ein jeder gern möchte, daß man sofort wie der Stier gegen die Wand rennt, es ist besser, einen Bau langsam und auf gesichertem Fundament aufzuführen, als ihn schnell emporwachsen zu lassen und so Fehler in das Bauwerk hineinzubauen. Der Kampf, den wir in den letzten 14 Jahren geführt haben, er ist noch lange nicht zu Ende. Er wird mit zäher Beharrlichkeit weitergeführt. Der erste Abschnitt, der Kampf um die Macht, liegt hinter uns. Wir befinden uns im zweiten Stadium des Kampfes: des Kampfes in der Macht. Schlag auf Schlag sind die Maßnahmen des Führers erfolgt, um die Voraussetzungen für den Aufbau und Ausbau unseres Dritten Reiches zu schaffen. Auf die Massenkundgebung am 1. Mai folgte am 2. Mai die Übernahme der Gewerkschaften, und damit erhielt die SPD ihren Todesstoß. Auf den Rücktritt Hugenberg folgte die restlose Beseitigung aller Parteikadaver. Denn diese Gebilde, die noch an der Oberfläche herumschwammen, hatten keine Existenzberechtigung mehr, weil sie die Fühlung mit dem Volke verloren hatten und weil sie nicht mehr den Willen des Volkes widerspiegelten. Jedenfalls die eine Versicherung dürfen Sie ein jeder mitnehmen: Dieses unser Ziel ist unverändert geblieben. Unser Führer und wir alle, wir sind dieselben Revolutionäre, die wir in den vergangenen Jahren waren, wir haben auch nicht die Absicht, in Zukunft Spießbürger zu werden.

Zähe und erbittert wurde um die Seele des arbeitenden Kameraden gerungen, um ihn für die Bewegung, für Deutschland zu gewinnen.

Wenn wir schon kämpften und wenn wir schon marschierten, dann nur für Deutschland, das war der Sinn unseres Kampfes in den vergangenen Tagen und das ist der Sinn unseres Kampfes in den kommenden Zeiten. Die anderen alle liefen Phantomen nach. Der eine wollte einen großen, gewaltigen Wirtschaftsaufbau, der die Welt beherrschte, der andere internationale Verbrüderung betreiben, sich mit anderen Völkern versöhnen, und um diese Versöhnung herbeizuführen, lastete man dem deutschen Volke Millionen Tributleistungen auf, und damit dieses Volk nicht stutzig würde, versprach man ihm Lohnerhöhungen. Was dabei herausgekommen ist, haben wir alle in den letzten Jahren zur Genüge gesehen.

Es war bei den anderen angeblichen Volksführern nicht einer, der während der ganzen Zeit seine Stimme erheben hätte, trotzdem er im innersten Herzen von der Unmöglichkeit der Politik überzeugt war. Wir haben es jetzt in den Gewerkschaften gesehen, den Gewerkschaften, die sich selbst als Kerntruppe des Marxismus und der SPD bezeichneten. Ich habe in der Zeit mit Hunderten von Leuten zu tun gehabt, großen und kleinen Gewerkschaftssekretären, Reichstagsabgeordneten und anderen. Unter allen habe ich nur einen einzigen gefunden, der wußte, was Ehre ist und was Ehre bedeutet.

Allen anderen kam es nur darauf an, ein paar Mark mehr Abfindung herauszuschinden. Das war ihre einzige Sorge.

Wir haben einen Brief gefunden, der sich auf die Tarifverhandlungen in Elbing bezieht. Da haben die Herren Gewerkschaftssekretäre, wo es um das Schicksal von Tausenden von Arbeitern ging, nichts anderes zu tun gehabt, als um zehn Flaschen Kognak zu wetten, wie der Schiedsspruch ausfällt. Das waren die Führer der SPD, das waren die Führer der Gewerkschaften. Und so wie die Führer waren, so war das, was sie gebaut haben. Als man dagegenschlug, brach der ganze Laden restlos zusammen. Es hat auch nicht ein einziger versucht, nur den geringsten Widerstand zu leisten. Hintenherum haben sie wohl versucht, ein paar vertrauliche Briefe und Abschriften zu entwenden, das war alles. Diesen Männern ist der deutsche Arbeiter jahrelang gefolgt. Diesen Männern, die bei dem Metallarbeiter-Streik in Berlin nicht die nötigen Gelder hatten, um den Streik erfolgreich durchzuführen bzw. die Gelder für diesen Zweck nicht ausgeben wollten, mußten es dazu verwenden, um ein Haus zu bauen. Daß sie sich das Haus gebaut haben, wollen wir ihnen nicht zum Vorwurf machen, aber wie sie es gebaut haben.

Der Vorstand bekam einen Stuhl, der kostete ... 225 M, der Gewerkschaftssekretär stand eine Stufe tiefer und bekam einen Stuhl für 160 M, der Abteilungsleiter erhielt einen Stuhl für nur 120 M, und der kleine poplige Angestellte erhielt einen solchen für 45 M. Das war die Gleichheit, Freiheit, Brüderlichkeit in Praxis vorgeführt.

Es kostete das Zimmer des Vorstandes, die Inneneinrichtung ohne Möbel, etwas über 6000 M, die Zimmer der Sekretäre etwas über 5000 M. Das war genau abgezirkelt, damit niemand sich benachteiligt fühlte. Das war die Gleichmachung, um auf der anderen Seite den klingenden Geldbeutel stärker zu betonen.

Man konnte es nicht verantworten, die Gehälter nach Leistungen zu staffeln, so bekam z. B. der Angestellte, der nur Briefe öffnete und sortierte, dasselbe Gehalt wie der Leiter der Rechtsabteilung, und zwar 390 M. Überhaupt ist in den Gehaltslisten immer der Betrag von 390 M zu finden. Ich habe dann ein Vorstandsmitglied einmal gefragt: „Wie kommt es, daß Sie immer auf diesem Gehaltssatz stehen bleiben?“ und bekam darauf die Auskunft: „Wenn wir gestaffelt hätten, dann hätte es Unruhe im Betriebe gegeben, weil es möglich gewesen wäre, daß einer auf den anderen neidisch war!“ Auf der anderen Seite haben die Herren sorgfältig aufgepaßt, daß der eine nicht mehr als der andere tat.

Nun kann es manchen geben, der sagt: aber es ist doch die Möglichkeit vorhanden, daß die Leute es ehrlich gemeint haben. Wenn man eine Weltanschauung nach ihrem inneren Wert bemißt, dann muß man wissen, wo die Wurzeln liegen und wie sie entstanden sind.

Der Marxismus als solcher ist eine Gründung der Freimaurerei, die eine Organisation des Eigennutzes ist. Es dürfte Ihnen bekannt sein, daß die Freimaurer beim Eintritt beschwören müssen, nur sich selber dienen zu wollen und nur sich selber nützen zu wollen. Damit sie sich selber nützen, wollen sie nur ihren Brüdern helfen, damit diese ihnen wieder helfen. Das bewußte marxistische Manifest, daß im Jahre 1848 der stauenden Welt präsentiert wurde, war schon zwei Jahre vorher als ein vertrauliches Rundschreiben vom Grand Orient an alle Logen ergangen, nach diesen Richtlinien die Arbeiterfragen zu behandeln.

Erst zwei Jahre später, nachdem dieses Dokument von den Freimaurerlogen in Umlauf gebracht worden war, kam es von Karl Marx umgearbeitet an die Öffentlichkeit. Wir sehen also, diese Leute bauten eine Weltanschauung auf Egoismus auf. Wenn Sie ehrliche Kritik üben, werden Sie finden, daß Marxisten und Liberale auf ein und demselben Boden gewachsen sind. So werden Sie immer finden, daß diese Leute sich in ihrer ganzen Propaganda an das Interesse des einzelnen gewandt haben. Sie haben gesagt, wir wollen dafür sorgen, daß dein Lohn erhöht wird, wir wollen dafür sorgen, daß du (Flugblatt 1904) auf eigenem Flugzeug schönheits-

trunken durch die Lüfte jagst und auf einer Jacht auf die Meere hinausfährst. Die anderen haben versprochen, wir geben dir drei Pfennig mehr für deine Schrippen, wenn du uns wählst. Der Nationalsozialismus lehnt bewußt die Einzelpersonlichkeit ab. Der Nationalsozialismus sagt: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“, aus der klaren Erkenntnis heraus, es kann dem einzelnen nur dann gut gehen, wenn es der Allgemeinheit gut geht.

Es ist ein Unding, glauben zu wollen, ich kann meine Stellung, meine Arbeit mir noch erhalten, wenn auf der anderen Seite sechs Millionen meiner Volksgenossen draußen stehen, kein Brot und keine Arbeit haben. Die logische Folge wird sein, daß der Druck des Elends, der von diesen sechs Millionen ausströmt, eines Tages auch mich hinunterreißen wird. Die Lage unseres Volkes läßt sich nicht verbessern durch die Verbesserung eines einzelnen, sondern die Lage unseres Volkes läßt sich nur lösen in der Gesamtheit. Es muß uns gelingen, die Geister der Arbeitslosigkeit zu beseitigen. Und die Maßnahmen der Regierung gehen auch einzig und allein darauf hin, dieses Arbeitslosenproblem von der Seite der Arbeit her zu lösen. Wir müssen Arbeit schaffen, nicht Geld. Denn Arbeit schafft Geld, aber niemals schafft Geld Arbeit. Die Arbeit ist das Primäre. Was nützt das viele schöne Geld, wenn wir keinen Arbeitsplatz in Deutschland haben und wenn nicht Menschenhände da sind, die das Geld in Werte umsetzen. Arbeit ist für unser Volk das wertvollste, was es gibt. Deshalb wollen wir die Arbeit ehren und den, der arbeitet. Wir wollen die Arbeit danach bewerten, wie sie dem Volke, der Allgemeinheit nützt; denn es ist klar, im Grunde arbeitet niemand für sich selbst, den Nutzen seiner Arbeit haben immer andere, immer die Allgemeinheit, und infolgedessen arbeitet ein jeder für sein Volk, für die Allgemeinheit. Und es kommt daher bei der Bewertung des einzelnen Volksgenossen nicht darauf an, was er arbeitet, sondern wie er seine Arbeit verrichtet. Der Straßenfeger, der seine Straße gut kehrt, schützt uns vor Krankheitskeimen und ist ein wertvolles Mitglied des Volkes. Der Generaldirektor, der seinen Betrieb ver lumpen läßt, verschwendet Volksvermögen und schädigt die Allgemeinheit, muß beseitigt werden. Und das ist die vornehmste Aufgabe der Betriebszellen, in harter, zäher Arbeit, der Propaganda von Mann zu Mann, von Mund zu Mund, dieses Prinzip in unser Volk einzuhämmern, dem einzelnen Berufskollegen wieder den Stolz auf seine Arbeit, ihm den Wert dessen, was er leistet und tut, klarzumachen. Wir müssen uns die Überheblichkeit der einzelnen Berufsstände untereinander abgewöhnen. Kein Berufsstand kann ohne den anderen existieren. Wenn der Techniker in seinem Büro sitzt und die Pläne ausarbeitet und sie fertigmacht, und der Werkmann unten an seiner Drehbank diese Pläne nicht in die Tat umsetzt, dann wird aus dem ganzen Werk nichts. Wenn der eine für sich und der andere für sich arbeitet, dann kommt nichts dabei heraus. Beide sind aufeinander angewiesen und müssen zusammenstehen in ihrer Arbeit. Wenn der Kaufmann nicht Aufträge heranschafft für seine Fabrik oder sein Werk, nutzt dem Arbeiter die ganze Arbeit nichts, wenn die Ware nur gestapelt und nicht abgesetzt wird. Dem Kaufmann nützen seine Verkäufe nichts, wenn der Arbeiter nicht da ist, der die Werte schafft, die er verkaufen kann. Wir müssen bewußt uns zum Ziel setzen, eine Kampfgemeinschaft und eine Kameradschaft unter allen unseren Volksgenossen herbeizuführen, eine Schicksalsverbundenheit, die zwischen allen Ständen unseres Volkes vorhanden ist, muß nach außen sichtbar werden und von jedem erkannt werden.

Wenn wir in dieser Richtung arbeiten und wirken, dann wirken wir für unser Volk und für unsere Bewegung, und damit leisten wir ein gutes Werk, ein Werk, das Bestand haben wird.

Diese Stunde soll uns eine Mahnung sein, niemals zu vergessen:

den Kampf um Deutschland, den Kampf um unser Volk und Vaterland!

Aus aller Welt

Da sprach der Scheich zum Emir

Bekanntlich steht das Königreich des Irak unter englischer Schutzherrschaft. Sein Regent Emir Feisal besuchte jüngst Britanniens Hauptstadt, doch hinterließ sein Besuch keine freundlichen Erinnerungen, da der Emir Geld brauchte. Und wozu will er Geld haben? Man höre und staune, Emir Feisals Wahlspruch lautet: „Meine Zukunft liegt auf dem Wasser.“ Getreu diesem Wahlspruch möchte er sich so eine niedliche kleine Marine anschaffen, und da er einiges Geld für ein paar kleine Kanonenbötchen benötigte, legte er in London einen größeren Pump an. Nun sagen die geschäftstüchtigen Briten, wenn du Geld brauchst, kannst du auch dafür sorgen, daß der Verbrauch deines Landes unserer heimischen Industrie zufällt. Feisal aber ließ nämlich einen „dicken“ Auftrag nach Japan geben, und zwar handelte es sich um 80 000 Meter Kakistoffe für das Iraker. Londoner Zeitungen sind daher etwas verschümpft und empfinden der englischen Regierung bei Anleihegeschäften des Emir doch etwas zurückhaltender zu sein. Es wird demnach mit der Marine des Emir noch gute Weile haben.

Ehrenkellner Menjou

Nun ist der „göttliche“ Menjou, Adolphe, mit dem nach ihm benannte Schmirbart, Ehrenkellner der Pariser Kellnerschaft geworden. Man hatte in einem seiner neuesten Filme Gelegenheit, Menjou als Kellner zu bewundern, und da er bei der Ausübung des Kellner-

berufes eine so vorzügliche Haltung zeigte, beschloß die Fakultät der Pariser Kellnerschaft, Menjou den „Ehrenkellner“ anzutragen. Sicherem Vernehmen nach soll Adolphe zu Tränen gerührt gewesen sein.

Wenn das Beispiel Schule macht, stehen unseren deutschen Filmstars noch allerhand „Ehrungen“ bevor.

Jo-Jo ist hin, jetzt kommt Loopooroo

Sie fragen sicherlich, welcher neuer Blödsinn soll das nun wieder sein? Aus Amerika kommt uns die tröstliche Kunde, daß man zur Bekämpfung der Langeweile ein neues Spiel erfunden hat. Das Jo-Jo-Spiel kam gleichfalls aus Amerika und ist Gott sei Dank wieder sang- und klanglos verschwunden. Nun spielt man in Amerika Loopooroo (sprich Lupuru). Es ist ein Spiel mit einem kleinen Lasso und wie man aus Dollarika hört, vergißt man drüben sogar beim Lassospielchen die Währungsorgen.

Wir schätzen die deutsche Bevölkerung zu vernünftig, um auch den neuen Blödsinn aus Amerika mitzumachen.

Wettrüsten zur See

Während unsere Gegner uns nicht einmal den Bau von Polizeiflugzeugen erlauben, sind sie selbst eifrig bestrebt, so anzukommen, daß es manchmal fast grotesk erscheint. So auch das neue Wettrüsten zwischen Japan und den Vereinigten Staaten. Das Flottenbudget der USA ist neuerdings um einen Sofortkredit von 72 Millionen Dollar bereichert worden. Die Millionen sollen vorwiegend dem Ausbau der pazifischen Flotte zugute kommen. Japan hört das und stellt beim Finanzminister einen Antrag für den Bau von weiteren acht Flotteneinheiten außerhalb des Marinebudgets.

Bedeutet diese unsinnige Wettrüsterei nicht eine Gefahr für den Weltfrieden? Ist es notwendig, in Zeiten größter weltwirtschaftlicher Depression das Rüstungsprogramm auf Höchstleistung zu stellen? Wir Deutsche aber sehen wieder einmal erneut die völlige Hilflosigkeit des sogenannten „Völkerbundes“.

C. Rg.

Wer heiratet, muß sägen können . . .

Originelles Brauchtum im Harz

Im Harz sind alte Volksbräuche noch in großer Zahl erhalten. Besonders originell ist ein Harzer Hochzeitsbrauch in den Oberharzer Bergwerksstädten, die jetzt nach Stilllegung der Betriebe ausschließlich vielbesuchte Kurorte und Sommerfrischen geworden sind. Das Brautpaar wird, wenn es aus der Kirche kommt, zu einem Sägebock geführt. Hier muß es ein möglichst astreiches Holzstück durchsägen. Die Hochzeitsgäste können bei dieser Arbeit als Augenzeugen feststellen, ob das junge Paar in der Lage sein wird, gemeinsam am häuslichen Herd zu wirken und allen Alltagsorgen zu trotzen . . .

Der Kachelofen im Ortswappen

RDV. Die durch ihre keramische Industrie, namentlich Kachelherstellung und Ofenbau, bekannte Gemeinde Velten bei Berlin hat jetzt ein Wappen erhalten, das auf silbernem Grund einen grünen Kachelofen zeigt. In Velten weist auch das Rathaus mit seinem bunten Kachelschmuck auf die industrielle Bedeutung des Gemeinwesens hin. Ferner gibt es in Velten ein einzigartiges Kachel- und Ofenmuseum.

Hinein in die Gewerkschaften!

Von Carl Ring

Als der junge nationalsozialistische Volkskanzler Adolf Hitler den 1. Mai zum Tag der nationalen Arbeit, zum Staatsfeiertag und Ehrentag des deutschen Arbeiters erhob, schuf er der deutschen Arbeit und dem deutschen Arbeiter ein Ehrenmal, kein prunkvolles Ehrenmal aus Erz und Stein, sondern einfach und schlicht den „Staatsfeiertag der Arbeit“.

Die Einstellung des Führers zur Arbeit und zum deutschen Arbeiter ist damit ein für allemal festgelegt. Adolf Hitler erkannte schon gleich nach dem Kriege, daß dem Unternehmertum die Arbeit des deutschen Arbeiters nur so viel galt, als sich am Ende des Rechnungsjahres bei der Bilanz in trockenen, nüchternen Zahlen ein buchmäßiger Gewinn feststellen ließ.

Jede ideelle Einstellung zur Arbeit fehlte den Arbeitgebern. Und unter diesem Gesichtswinkel wurde der deutsche Arbeiter nur als Ausbeutungsobjekt betrachtet, man brauchte ihn bei ansteigender Konjunktur und man setzte ihn einfach an die frische Luft, wenn verminderte Dividendenausschüttung es angezeigt erscheinen ließ.

Ja, aber es gab doch Arbeitnehmerorganisationen, große Gewerkschaften, denen Millionen deutscher Arbeiter ihre Interessenvertretung anvertrauten. Haben denn diese völlig versagt? Jawohl, sie haben völlig versagt! Ihnen kam es ja nicht mehr auf die Interessenvertretung der Arbeiter an, nein, ihnen lag daran, die schönen fetten Pfändern zu erhalten, und so mußte denn diese Bewegung zwangsläufig den Verfall der Gewerkschaften herbeiführen.

Was von den neuen Gewerkschaftsführern nach dem 30. Januar als Erbe angetreten wurde, war derart traurig, daß man sich bloß wunderte, wie es diesen unterhöhlten und ausgesogenen Gebilden überhaupt möglich war, zu existieren.

Hier trat deutlich die Duldsamkeit des deutschen Arbeiters zutage, der, von Arbeitgeberseite lediglich als Ausbeutungsobjekt und von den Führern seiner eigenen Gewerkschaftsbewegung als williges Herdentier betrachtet wurde, dem man, falls es einmal aufbegehrte, mit ein paar billigen Phrasen das Maul verschloß und gar nicht daran dachte, irgendwelche positive Arbeit für den deutschen Arbeiter zu leisten. Doch, halt, wir wollen ehrlich sein, etwas Positives haben die Gewerkschaftsführer doch geschaffen, und zwar „eine sinnlose Verschleuderung“ des Verbandsvermögens, so daß heute alle Verbandskassen eine gähnende Leere aufweisen.

Zwangsläufig ergab sich nach dem 30. Januar die Reorganisation des deutschen Gewerkschaftslebens. Adolf Hitler schuf die Deutsche Arbeitsfront, in der sowohl die Arbeitnehmer als auch die Arbeitgeber vertreten sind. Und diese Arbeitsfront soll in erster Linie dazu dienen, Arbeitgeber und Arbeitnehmer zusammen zu bringen, damit das gegenseitige Verständnis bewiesen

wird. Das Verständnis des Arbeiters für die Arbeit soll wiederkommen, aber vom Arbeitgeber verlangt die Regierung auch vollstes Verständnis für die Belange der Arbeiter. Für diejenigen Unternehmer, die dieses Verständnis nicht aufbringen können, ist kein Platz in der Deutschen Arbeitsfront. Als Kontrollorgan der Deutschen Arbeitsfront sind die Treuhänder der Arbeit eingesetzt worden. Diese durchaus neutralen Stellen überwachen die gesamte deutsche Arbeit und sind infolge ihrer großen Vollmachten in der Lage, etwaigen Sabotageversuchen von seiten der Arbeitgeber mit den schärfsten Mitteln zu begegnen.

Bisher waren die deutschen Arbeiter in hunderte Gruppen und Grüppchen von Verbänden zersplittert, so daß kaum einer der hundert kleinen Verbände überhaupt fähig gewesen wäre, die Interessen der betreffenden organisierten Arbeiter zu vertreten.

Jedes Grüppchen sabotierte das andere, und im Hintergrunde saß mit schlaudem Augurenlächeln der Arbeitgeber und wies naturgemäß auch die berechtigten Forderungen ab.

Diese Selbsterfleischungsmethode hat nun aufgehört. In der Deutschen Arbeitsfront sind 14 große Berufsgruppen vereinigt, die alle Arbeiterkategorien erfassen und kraft ihres großen Mitgliederbestandes in der Lage sein werden, die Unkosten der Verbandsführung erheblich herabzumindern, so daß sich bei voller Erfassung aller Arbeitnehmer auch eine Herabsetzung der Beitragszahlungen ermöglichen läßt.

Wenn aber heute noch deutsche Arbeiter denken, sie könnten abseits stehen, so sei hier an dieser Stelle ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es der Wunsch unseres Führers ist, daß jeder deutsche Arbeitnehmer sich in einem der großen Fachverbände zu organisieren hat.

Wer später nicht organisiert ist, hat kein Recht auf Arbeit!

Der Beitritt zur Gewerkschaft dient als Bekenntnis zum großen Stand der deutschen Arbeitnehmer, und wer die ideelle Seite der „Deutschen Arbeit“ erfaßt, wird gerne und mit Stolz bekennen:

„Ich bin ein deutscher Arbeiter!“

Adolf Hitler hat der deutschen Arbeit den Adel gegeben, der ihr zukommt. Es ist der höchste Adel, denn die Arbeit schafft uns Leben und Brot. Ohne Arbeit sind wir dem Untergang geweiht, und deshalb, zeigen wir uns würdig des Adels der Arbeit, treten wir ein in unseren Berufsverband und helfen wir alle durch die Arbeit unserem Vaterlande die Stellung einer durchaus gleichberechtigten Weltmachtstellung zu schaffen. Wir können dieses Ziel aber nur erreichen, wenn sich alle deutschen Arbeitnehmer zur gewaltigen Säule des deutschen Arbeitertums organisieren, und deshalb ergeht an alle deutschen Arbeiter der Ruf:

„Hinein in die Gewerkschaft!“

Die Verbandsleitung

Telegrammanschrift: Metallvorstand Berlin
Fernsprecher: A 7 Dönhoff 6750-6753

Mit Sonntag, dem 22. Juli, ist der 30. Wochenbeitrag für die Zeit vom 22. bis 29. Juli 1933 fällig.

Abzeichen „Nun erst recht“ und „In Treue fest“ verboten

Nach einer Auskunft der Reichszeugmeisterei der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei dürfen die Hakenkruzabzeichen mit den Inschriften „Nun erst recht“ und „In Treue fest“ vom 1. August 1933 ab nicht mehr getragen werden. Diese Abzeichen sehen den parteiamtlichen Mitgliedsabzeichen sehr ähnlich und stellen mindestens für den flüchtigen Beschauer eine Irreführung dar, die im Interesse der Parteimitglieder unterbleiben muß.

Der Stellvertreter des Führers gibt bekannt:

Die Einstellung der NSDAP zur „Warenhausfrage“ ist im grundsätzlichen nach wie vor unverändert. Ihre Lösung wird zu geeigneter Zeit im Sinne des NS-Programms erfolgen. Im Hinblick auf die allgemeine Wirtschaftslage hält die Parteileitung vorerst ein aktives Vorgehen mit dem Ziele, Warenhäuser und warenhausähnliche Betriebe zum Erliegen zu bringen, für nicht geboten.

In einer Zeit, da die NS-Regierung ihre Hauptaufgabe darin sieht, möglichst zahlreichen arbeitslosen Volksgenossen zu Arbeit und Brot zu verhelfen, darf die NS-Bewegung nicht dem entgegenwirken, indem sie Hunderttausenden von Arbeitern und Angestellten in den Warenhäusern und den von ihnen abhängigen Betrieben die Arbeitsplätze nimmt.

Den Gliederungen der NSDAP wird daher untersagt, bis auf weiteres irgendwelche Aktionen gegen Warenhäuser und warenhausähnliche Betriebe zu unternehmen.

Andererseits ist es den Mitgliedern der NSDAP verboten, für Warenhäuser zu werben.

gez.: Rudolf Heß.

Bekanntmachung

über Regelung der Kostgeldsätze der Lehrlinge in den Betrieben der Schlosser-Zwangsinnung zu Berlin.

In der Streitsache der in den Betrieben der Schlosser-Zwangsinnung zu Berlin beschäftigten Lehrlinge wegen Nachzahlung der im Jahre 1932 herabgesetzten Kostgeldsätze wurde am 3. Juli 1933 zwischen der Ortsverwaltung Berlin des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, als Prozeßbevollmächtigter, und dem Gesellenausschuß einerseits sowie dem Vorstand der Schlosser-Zwangsinnung andererseits folgender Vergleich abgeschlossen:

„Die anerkannten Kostgeldentschädigungen pro Woche von 4 M im ersten Jahr, 5,50 M im zweiten Jahr, 7,50 M im dritten Jahr, 10 M im vierten Jahr bleiben bestehen, und zwar ab 19. Mai 1932 bis zur neuen Regelung.“

Die Schlossermeister zahlen für die Zeit vom 1. Januar 1933 bis 1. April 1933 die strittigen Beiträge nach. Die Prozesse vor dem Reichsarbeitsgericht werden zurückgezogen und keine weiteren durchgeführt.

Die Parteien sind sich darüber einig, daß in Zukunft keine weiteren Termine in dieser Streitsache erfolgen, und der Deutsche Metallarbeiter-Verband wird von sich aus eine diesbezügliche Erklärung in seiner Fachzeitung zur Mitteilung an die Mitgliedschaft bringen.“

Zur Konsumvereinsfrage

München, 27. Juni 1933.

Die Reichsleitung der NSDAP gibt bekannt:

„Die Einstellung der NSDAP zur Konsumvereinsfrage ist im grundsätzlichen nach wie vor unverändert. Im Hinblick auf die allgemeine Wirtschaftslage hält sie jedoch bis auf weiteres ein aktives Vorgehen mit dem Ziele, den Zusammenbruch der Konsumvereine herbeizuführen, für nicht geboten. Den Mitgliedern der NSDAP wird andererseits untersagt, für die Konsumvereine zu werben.“

Rudolf Heß.

Es ist demnach nicht mehr gestattet, Inserate der Konsumvereine in die Presse der Deutschen Arbeitsfront aufzunehmen.

Unser Mitglied

Wilhelm Burkart

ist am 7. Juli im Alter von 46 Jahren gestorben.

Ehre seinem Andenken!

DMV, Ludwigshafen am Rhein.

Die internationale Maschinenproduktion

Die Maschinenindustrie der ganzen Welt ist von einer Krise betroffen. In der letzten Zeit macht sich eine geringe Belebung des Auftragseinganges bemerkbar. In der deutschen Maschinenindustrie ist der Auftragseingang in den ersten beiden Monaten des laufenden Jahres nur etwa ein Drittel so groß wie im Durchschnitt der Jahre 1928 und 1929. Man rechnet für verschiedene Zweige mit einer Belebung des Inlandsgeschäfts. Günstiger steht die französische Maschinenindustrie. Das Produktionsvolumen derselben hat sich nur um 30 vH verringert. Seit dem tiefsten Stand hat sich der Index der Maschinenproduktion in Frankreich um 10 vH gehoben. In England sind die Maschinenaufträge des letzten Halbjahres etwas gestiegen. Der Index der Maschinenproduktion beträgt 75 vH. Stark rückgängig ist der Beschäftigungsgrad der amerikanischen Maschinenfabriken. Der Index, der 1929 117 betrug, ist bis zum Februar dieses Jahres auf 42 gesunken. Das ist der tiefste Stand des letzten Jahrzehntes.

Der „beliebte“ Dollfuß

Man findet es auf die Dauer geschmacklos und lächerlich, wenn österreichische Minister, die bei ihrem Auftreten sich durch ein Massenaufgebot von Bundesheer, Polizei, Gendarmerie und Kriminalbeamten vor der „begeisterten“ Bevölkerung schützen müssen, immer wieder, insbesondere dem Ausland gegenüber, darauf hinweisen, oder durch ihre bezahlten Kreaturen hinweisen lassen, wie beliebt sie bei der österreichischen Bevölkerung seien. Für diese Beliebtheit österreichischer Minister zeugt u. a. wieder folgender Vorfall:

Vor kurzem besuchte der beliebte Volkskanzler die Stadt Innsbruck, wo es natürlich unter dem Schutz der Bajonette eine große öffentliche Veranstaltung gab, bei der Herr Dollfuß die üblichen Geschichten vom österreichischen Menschen und den erfolgreichen Maßnahmen der Regierung erzählte. Während er sprach, sah man auf einmal auf der Nordkette, hoch oben im Gebirge weiße Flecken auftauchen, und diese Flecken entwickelten sich zu einem riesigen weißen Hakenkreuz. Es waren, wie sich später herausstellte, Hunderte von Tirolern mit weißen Leintüchern ins Gebirge gezogen, um an einer besonders weitsichtigen Stelle dem Volksheldling Dollfuß die erwähnte sinnige Ehrung zu bringen. Kanzler Dollfuß hat diese Ehrung natürlich nicht verstanden, wie er überhaupt für Volksspäße in der letzten Zeit nichts mehr übrig hat. Es mußte daher sofort ein Bataillon Bundesheer ausrücken, um diesen groben Unfug abzustellen und um der Missetäter habhaft zu werden. Bei der bekannten Fixigkeit der Tiroler Nationalsozialisten ist es natürlich dem Bundesheer nicht gelungen, die hakenkreuzlerischen Schandbuben zu stellen, so daß sich das System in gewohnter Weise zur ersten Blamage auch noch die zweite geholt hat. Des Interesses halber sei noch festgestellt, daß das Bundesheer immerhin einige Zeit benötigte, um an die Stelle des hakenkreuzlerischen Unfugs zu gelangen, so daß der Kanzler und sein Anhang einige Stunden in Innsbruck Gelegenheit hatten, das große weiße Hakenkreuz am Berge als sinniges Symbol zu bewundern.

Der Arbeiter Staatsbürger erster Klasse

Der preußische Ministerpräsident Göring veröffentlicht einen Erlaß an alle preußischen Polizeibehörden, in dem er die Notwendigkeit enger Zusammenarbeit der preußischen Polizeibehörden mit den Treuhändern der Arbeit betont. Auch dieser Erlaß beleuchtet mit aller Deutlichkeit den Geist der nationalsozialistischen Sozial- und Wirtschaftsauffassung, dessen oberstes Gesetz die Gerechtigkeit ist. Weitestgehender Arbeiterschutz auch hier wieder. Auf das Funktionieren der Wirtschaft als Ganzes kommt es, wie der „Deutsche“ mit Recht bemerkt, an, nicht auf den Profit, und vor allen Dingen nicht auf die Vorherrschaft von Arbeitnehmern oder Arbeitgebern. Die Wirtschaftsführer verlangen mit Fug und Recht Ruhe und Frieden. Der nationalsozialistische Staat setzt sich mit ganzer Autorität für diese produktionsfördernde Ruhe in der Wirtschaft ein. Er unterdrückt jeden Eingriff in die Wirtschaft und be-

anspruch für sich auch in diesen Dingen vollste Souveränität.

Aber der nationalsozialistische Staat zeigt gerade durch die vorliegende Verordnung, daß es ihm mit der Ausschaltung jeder Willkür von seiten der Wirtschaftsmächtigen sehr ernst ist. Bei unsozialem Verhalten von Arbeitgebern bei Entlassungen und Tarifbrüchen wird ebenso eingegriffen wie bei Gefährdung des Arbeitsfriedens durch unbegründete Aufwiegelung der Arbeiterschaft. Schlechte Zeiten für die heimliche Opposition gegen den nationalsozialistischen Staat.

Der Arbeiter ist also Staatsbürger erster Klasse!

Der Schandvertrag

vom 28. Juni 1919

Deutschlands unmittelbare Wirtschaftsverluste durch den Versailler Vertrag



Der sogenannte Friedensvertrag von Versailles untergrub die wirtschaftliche Grundlage des Deutschen Reiches. Das Schaubild zeigt die Schwächung (schwarze Flächen) unserer Wirtschaftskraft durch die Abtretung. Viel katastrophaler wirken sich indessen die Reparationszahlungen aus, deren Sinnlosigkeit schließlich fast die ganze Welt bis an den Abgrund des Verderbens brachte.

Steuerermäßigung für über 18 Jahre alte Kinder

Zwei wichtige Lohnsteuerentscheidungen

Es sei hier auf zwei wichtige Lohnsteuerentscheidungen des Reichsfinanzhofes besonders aufmerksam gemacht.

Die erste Entscheidung (VI A 427/32) besagt: Einem Familienvater stehen auch für seine über 18 Jahre alten Kinder beim Steuerabzug die üblichen Familienermäßigungen zu, wenn die Kinder arbeitslos, also ohne Einkommen, sind.

Die zweite Entscheidung (VI A 267/32) besagt: Einem Familienvater stehen auch für solche über 18 Jahre alten Kinder die üblichen Familienermäßigungen zu, die einer Beschäftigung (Ausbildung) nachgehen. Die Ermäßigung kommt in Frage, wenn das Taschengeld oder der Lohn nicht höher ist als ihre Werbungskosten und der mit der betreffenden Einkommensart im wirtschaftlichen Zusammenhang stehenden sonstigen Ausgaben.

Unter Werbungskosten werden bekanntlich die notwendigen Ausgaben für Arbeitsmittel (Berufskleidung und Werkzeuge), für Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte verstanden.

Der Satz für die Werbungskosten ist bekanntlich für den Monat auf 20 M und für die Woche auf 4,80 Mark festgesetzt.

Diejenigen Familienväter, bei denen die vorerwähnten Tatbestände vorliegen, müssen daher sofort unter Bezugnahme auf die Entscheidungen des Reichsfinanzhofes eine entsprechende Berichtigung der Steuerkarte beantragen. Ist die Berichtigung erfolgt, so wird dann vom nächsten Lohnsteuerabzug die zugesprochene Familienermäßigung berücksichtigt.

Verbesserung der Elektrizitätswirtschaft

Das Reichswirtschaftsministerium hat in den letzten Wochen unter Anhörung hervorragender Sachverständiger geprüft, ob und welche Maßnahmen zu einer Verbesserung der deutschen Elektrizitätswirtschaft getroffen werden können. Dabei hat sich herausgestellt, daß eine Vereinfachung der Organisation der Elektrizitätswirtschaft mit dem Ziele der Herabsetzung der Kosten, einer Ausweitung des Absatzes und einer Verbilligung und Angleichung der Strompreise durchführbar erscheint, nachdem die nationale Erhebung der Reichsregierung die Möglichkeit einer starken Einflußnahme auf die Gestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland eröffnet hat.

Es hat sich aber weiter ergeben, daß die Hemmnisse, die bisher einer planvolleren Ausgestaltung der Elektrizitätswirtschaft entgegenstanden, örtlich durchaus verschiedener Natur sind. Generelle Maßnahmen müssen daher im Interesse der Gemeinschaft und insbesondere der Stromverbraucher den örtlichen Verhältnissen Rechnung tragen. Bei dieser Sachlage hat das Reichswirtschaftsministerium in Fühlungnahme mit der Aktiengesellschaft für deutsche Elektrizitätswirtschaft die erforderlichen Erhebungen eingeleitet, um in möglichst kurzer Frist Maßnahmen zu einer Verbesserung der Elektrizitätswirtschaft unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse treffen zu können. Diese Maßnahmen werden vorwiegend mit einer Förderung des Arbeitsbeschaffungsprogramms verbunden werden können.

Die Bearbeitung von Einzelfällen, die beim Reichskommissar für Preisüberwachung zur Zeit schweben, erleidet keinen Aufschub. Selbständige Eingriffe in die Entwicklung der Elektrizitätswirtschaft müssen unbedingt vermieden werden; sie tragen die Gefahr in sich, daß die beabsichtigten Maßnahmen in ihrem Erfolg gefährdet werden und daß dadurch dem Interesse der Verbraucher Abbruch geschieht.

Wichtige Neuregelung in der Invalidenversicherung

In dem erschienenen Reichsgesetzblatt Nr. 77 ist, wie der Preussische Pressedienst der NSDAP meldet, eine Verordnung zur Durchführung und Ergänzung von Notverordnungen der Sozialversicherung vom 3. Juli 1933 veröffentlicht. Neben einer Reihe von technischen Vorschriften ist eine sehr wichtige Vorschrift darin aufgenommen, wonach in dem Fall, daß ein Invalidenrentner oder ein Bezieher von Ruhegeld aus der Angestelltenversicherung oder von Invalidenpension aus der Knappschaftsversicherung über den 31. Dezember 1931 hinaus bis zu seinem Tode diese Rente bezogen hat, für den Anspruch für die Witwen- und Waisenrente nicht die neue in der Notverordnung vom 8. Dezember 1931 festgelegte längere Wartezeit gilt, sondern die Wartezeit des alten Rechts. Das heißt, daß in einer großen Anzahl von Fällen, in denen bisher den Hinterbliebenen keine Rente gewährt werden konnte, in Zukunft eine Rente gewährt werden wird. Damit ist wiederum eine große Härte aus der Notverordnung vom 8. Dezember 1931 beseitigt.

Das Denkmal der nationalen Arbeit

Der klassenkämpferische Marxismus der Herren Braun und Severing nahm zwar den Mund stets recht voll mit seinem angeblichen Schutz der Arbeiterrechte. Der Marxismus hat die bei Antritt seiner Herrschaft 1918 vorgefundenen wie auch die von ihm selbst geschaffenen Arbeiterrechte innerlich so ausgehöhelt, daß nichts mehr davon übrigblieb. Er versteht vor allem eines nicht, ihm das Bewußtsein zu geben, daß Arbeit nicht schändet, sondern daß Arbeit für Staat und Volk die höchste Ehre des deutschen Menschen ist. Der Marxismus konnte der Arbeiterschaft dieses Bewußtsein nicht geben, da er an der inneren Zersplittertheit derselben kein Interesse hatte, sondern da er politisch von der Unzufriedenheit der Arbeiterschaft zehrte und sein parlamentarisches Leben davon mästete. Der wackelnde Marxist hätte darüber gelacht und gehöhnt, wenn seine Komizen den Vorschlag gemacht hätten, der nationalen Arbeit ein Denkmal zu setzen. Die marxistischen Komizen auch gar nicht auf denartige Ideen. Ihr Denkmal bestand in fetten Pfändern und Gehältern. — Dem Unterschied zwischen einst und jetzt in Deutschland zeigt nichts so sehr als die Tatsache, daß das erste Denkmal, das im neuen Staat überhaupt errichtet wird, ein Denkmal der nationalen Arbeit ist. Die Vorbereitungen für das Denkmal, das auf eine Anregung des Berliner nationalsozialistischen Staatskommissars Engel zurückgeht, sind jetzt so weit gediehen, daß der Entwurf für dieses wichtige Monument feststeht. Der Entwurf hat bereits die Billigung des Reichskanzlers und des Preussischen Ministerspräsidenten gefunden. Am vornehmsten Platz des Denkmals ist der „Große Stern“ als Zentrum

Terzarten ansetzen. Staatskommissar Engel, NSBO-Gaueführer von Berlin, hat zum Ausdruck gebracht, daß mit diesem Denkmal das arbeitsschaffende Menschen, dem Arbeiter der Stein und Fest, die Stellung im neuen Staat durch die Versinnbildlichung seines Berufes gezeigt wird. Der Gedanke von Staatskommissar Engel ist sofort von der gesamten Arbeiterschaft Deutschlands mit großer Begeisterung aufgenommen worden, und jeder einzelne wird sein Scherflein dazu beitragen, daß das Denkmal so bald wie möglich errichtet werden kann. Das Denkmal wird die Wallhalla des deutschen Arbeiters sein.

Japan — Deutschland

Was führen wir nach Japan aus, was liefert uns dafür Japan?

Die deutsch-japanischen Handelsbeziehungen sind die denkbar besten, denn schon ein Blick auf die Ein- und Ausfuhrzahlen des Jahres 1932 beweist, daß Deutschland erheblich mehr ausführt, als Japan nach Deutschland einführt.

Die Ausfuhr nach Japan betrug . . . 81 000 000 M
Die Einfuhr nach Deutschland betrug 19 000 000 M

Etwa die Hälfte des deutschen Exports nach Japan besteht aus Chemikalien, darunter vor allem schwefelsaures Ammoniak, Anilinfarben und Indigofarben, sowie Medikamenten. Im großem Umfang werden auch exportiert: Maschinen aller Art, elektrotechnische und feimechanische Produkte, vor allem optische Instrumente, Eisen- und Metallwaren, in geringem Umfang Textilien, Holz, Qualitätspapier und Glaswaren.

Die deutsche Einfuhr aus Japan setzt sich zusammen aus Reis (in geringem Umfang), Walfischtran, Rohkupfer, Seidengeweben, Perlen, Perlmutter, Pelzen, Menthol, Kampfer und Gewürzen. Zu berücksichtigen ist, daß Japan nur über wenig Bodenschätze verfügt: Eisen und Mineralkohle sind sehr wenig vorhanden, Kohle nur in sehr geringem Umfang. Das Land ist daher auf den Import von Eisen und Metallen stark angewiesen, während es andere Naturschätze, wie Meeresholz und Kumpfer, ausführen kann. Zur Beschaffung der für Japan unbedingt notwendigen Rohstoffe hat die Südmandschurische Eisenbahngesellschaft große Bergwerksanlagen und Eisenwerke in der Mandschurei errichtet, die noch ständig im Wachstum begriffen sind. Zur Frage des deutsch-japanischen Handels ist im übrigen darauf hinzuweisen, daß trotz des Rückgangs der Handelsziffern in den letzten Jahren die Handelsbilanz für Deutschland sich immer stark aktiv ist (der Export viermal so groß als der Import). Außerdem umfaßt der Warenimport von Japan fast nur solche Waren, die als Rohstoffe von der deutschen Industrie benutzt werden und im Inlande nicht gewonnen werden können, z. B.: gehärteter Tran, Sojabohnensaft, Menthol, Perlmutter usw.

Die russisch-mandschurischen Eisenbahnverhandlungen

Die russisch-mandschurischen Verhandlungen über den Verkauf der Nordmandschurischen Eisenbahn scheinen auf einem toten Punkt angelangt zu sein. Trotzdem gibt man in den unterrichteten Kreisen die Hoffnung auf ihren Erfolg nicht auf. Ein Vertreter des japanischen Auswärtigen Amtes erklärte denn auch, die Verhandlungen hätten gezeigt, daß die Russen bessere Kaufleute als die Mandschuren seien, die japanische Regierung werde aber ihr Bestes tun, um durch ihre Vermittlung schließlich doch die Konferenz zu einem glücklichen Ende zu bringen.

Der Pessimismus auf seiten der Mandschuko-Regierung scheint vor allem durch die einseitige Veröffentlichung eines Memorandums durch die Sowjet-Vertretung (über die Kaufpreis-Differenzen usw.) hervorgerufen zu sein und man verlangt mit Recht, daß derartige Mitteilungen nur im gegenseitigen Einvernehmen an die Presse gegeben werden dürften. Zutreffend scheint nach den amtlichen Mitteilungen zu sein, daß Mandschuko für die Nordmandschurische Eisenbahn und alle ihre Unternehmungen 50 Millionen Yen geboten hat, jedoch unter der Bedingung, daß Rußland verantwortlich bleibt für alle etwaigen Ansprüche von dritter Seite. Mandschuko weist dabei darauf hin, daß ja jederzeit eine neue Parallelbahn zu der Nordmandschurischen Eisenbahn gebaut werden könne, die auch nicht mehr als 130 Millionen kosten und dann ganz unbelastet sein würde. Dazu komme, daß ja Rußland ohnehin nur zur Hälfte Eigentümer der Bahn sei.

Rußland verlangt bekanntlich 250 Millionen Goldrubel, von denen die Hälfte in bar bezahlt werden soll, ein Viertel in Schatzanweisungen und der Rest in Waren.

Bei Erkältungskrankheiten, Grippe, Nichte, Nerven- und Kopfschmerzen hat sich Fogal hervorragend bewährt. Fogal beseitigt die Krankheitsstoffe auf natürlichem Wege und ist außerdem bakterienföndend. Absolut unschädlich! Über 6000 Ärzte-Gutachten. Ein Versuch überzeugt! Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken. Preis RM 1.20.

Kollegen! Besitzt die »ENERGIE«
2-3 intelligente Schlosser aus der Holzverarbeitungs-Maschinenbranche gesucht zur Anbahnung als Meister für eine Spezialfabrik. Offerten unter Nr. 14681 an Werba, GmbH, Berlin SW 11.